

von Kurt Haupt



# Stecknadel im Datenhaufen

**Egal wie man Informationen organisiert, oft findet man sie am Schluss nicht dort, wo man sie sucht. Alternativ kann man die PC-Festplatte einfach zum chaotischen Datenhaufen erklären und clevere Suchhelfer die Detektivarbeit erledigen lassen.**

**W**issen heisst oft zweimal suchen. Erst forscht man nach Informationen im Internet oder holt diese per E-Mail ein, Monate später sucht man dieselben Informationen wieder auf der eigenen Festplatte – weil man nicht mehr genau weiss, wo die Datenhäppchen abgelegt worden sind.

Volltextsuchmaschinen befreien mindestens von der zweiten Sucharbeit. Sie finden binnen Sekunden jegliche Information auf der Festplatte. Beim Suchtempo unterscheiden sie sich jedoch deutlich von den in Windows integrierten Suchfunktionen. Denn wer im Dateexplorer vom Microsoft die Taste F3 drückt, erhält zwar einen recht ausgefeilten, jedoch ziemlich lahmen Suchhelfer. Dieser fahndet nicht nur nach Bruchstücken von Dateinamen oder Dokumenten innerhalb einer Zeitperiode, sondern kann sogar nach Textfragmenten innerhalb von Dateien forschen. Da Windows dabei aber jede Datei einzeln durchsucht, ist diese Suchfunktion in der Praxis praktisch nutzlos. Denn kaum jemand kann es sich leisten, eine halbe Stunde lang auf ein Suchergebnis zu warten, während Windows sich durch die Festplatte wühlt.

## Google für die Festplatte

Eine schnelle und zuverlässige Alternative dazu bieten so genannte Volltext-Indizierer. Diese Suchprogramme «lesen» sämtliche Dateien einmal komplett durch und erstellen gleichzeitig einen Wortindex. Wird anschliessend ein Dokument gesucht, schlägt der Suchhelfer die Suchbegriffe im Index nach und präsentiert binnen Sekunden die gefundenen Dateien. Mit dieser Technik indiziert beispielsweise die Suchmaschine Google das gesamte Internet.

Kein Wunder also, bietet Google unter <http://desktop.google.com> kostenlos ein Suchprogramm an, das auf genau dieselbe Weise die lokale Festplatte indiziert. Der Vorteil der Google-Suchmaschine besteht darin, dass die Bedienoberfläche bereits aus dem Internet bekannt ist und die Ergebnisse wie gewohnt im Browser angezeigt werden. Da Googles Suchhelfer je nach Einstellungen aber auch fleissig mit dem Internet kommuniziert, Verlaufsinfos beim Browsen indiziert und mitunter auch auf andere Rechner im Netzwerk zugreift, halten viele Systemverantwortliche den lokalen Suchhund für ein erhebliches Sicherheitsrisiko.

Schwächen zeigt Google auch bei der Anzeige von Ergebnissen: Um Details zu Treffern zu sehen, muss jeweils erst das dazugehörige Programm gestartet werden. Gute Referenzen muss man Googles Desktop-Suche jedoch bezüglich unterstützter Dateiformate erteilen. Da die Schnittstellen offen sind, können Programmierer ihre Dateiformate in Google einbinden. Im Internet finden sich denn auch über 100 so genannter Plug-ins, die auch exotische Dateiformate via Google Desktop indizieren.

Inzwischen will auch Microsoft das Feld der Desktop-Suche nicht mehr kampflos dem Erzrivalen Google überlassen. Mit der MSN Toolbar Suite ([www.desktop.msn.ch](http://www.desktop.msn.ch)) bietet die Bill-Gates-Company jetzt ebenfalls eine indizierte Desktop-Suche. Leider lässt sich diese nur mittels Internet-Explorer bedienen, wodurch sich der Helfer für viele Anwender selbst disqualifiziert. Die nächste Windows-Version (Vista) soll aber bessere Suchfunktionen für alle enthalten.

## Cleverer Schweizer «Daten-Bernhardiner»

Dass neben milliardenschweren Konzernen auch Schweizer Kleinfirmen

konkurrenzfähige Software entwickeln können, beweisen die Programmierer von G10 mit der «kleinen, aber feinen» Desktop-Suchmaschine Svizzer. Svizzer ist rätoromanisch und heisst nichts anderes als Schweizer oder schweizerisch. Womit auch klar ist, dass die Entwickler aus dem Bündnerland stammen.

In einer kostenlosen «Personal Version» erhältlich, finanziert sich Svizzer mit dem Verkauf von Unternehmenslösungen, die die Daten in ganzen Netzwerken durchschürfen. Am Programm gefallen vor allem die zahlreichen unterstützten Dateiformate, zu denen auch die Open-Source-Lösungen OpenOffice und Thunderbird gehören, sowie die liebevolle Softwarepflege. So war Svizzer eine der ersten Desktop-Suchmaschinen, die Unterstützung für das neue Microsoft Office 2007 bot. Die Indexfunktion der Software lässt sich nicht nur sehr fein justieren, man kann auch mehrere Indexdateien führen, beispielsweise für «Privates» und «Geschäftliches». Besonders ist überdies, dass Svizzer die Indexeinträge gelöschter Daten wirklich entfernt, was bezüglich Datenschutz vorbildlich ist.

Der Schweizer «Daten-Bernhardiner» findet nicht nur schnell, sondern erleichtert auch den Umgang mit vielen Suchtreffern. Wer bei einer Suchanfrage von einigen Hundert Treffern «verschüttet» wird, kann die Resultate auf Dateitypen, Zeiträume oder Speicherorte einschränken. Die meisten Dateien können sofort in einem Vorschauenfenster inspiziert werden. Das Einzige was dem Tool noch fehlt, ist eine fortlaufende Indexaktualisierung im Hintergrund.

Die Bündner Software-Entwickler können denn auch stolze Zahlen für das Schweizer Produkt präsentieren. «Unsere Freeware wurde zwischenzeitlich mehr als 250000 Mal heruntergeladen und entpuppt sich damit als unser wichtigstes Marketingtool für unsere kostenpflichtigen Editionen», sagt Alexander Rossner, CEO von G10. «Es sieht so aus, als hätten wir auf die richtige Technologie gesetzt, denn das Unternehmen konkurriert mittlerweile mit den Grossen der Branche.» Gegenwärtig stammen die meisten Kunden aus dem Finanz- und Bankenumfeld, dem Gesundheitswesen sowie der öffentlichen Verwaltung. Im zweiten Halbjahr sollen laut Rossner weitere Büros in Europa eröffnet werden.

Schärfster Konkurrent der Schweizer dürfte Copernic Desktop Search (www.copernic.com) sein. Auch diese Software wird kostenlos vertrieben. Die aktuellste Version 2.0 ist erst in Englisch erhältlich, die ältere Version 1.7 gibt es aber in Deutsch. Copernic

profitiert von einer inzwischen recht aufgeräumten Benutzeroberfläche und einer cleveren Steuerung der Indiziermaschine. Damit die tägliche Arbeit nicht gestört wird, wartet Copernic auf Arbeitspausen, bevor der Index aktualisiert wird.

Ausgereift an Copernic ist auch die Vorschaufunktion. In einem integrierten Fenster werden beispielsweise E-Mails, PDF- oder Word-Dokument direkt angezeigt, die gesuchten Wörter sind darin sogar farbig markiert. Eine Stärke von Copernic ist auch, dass sich die Suche sehr einfach auf das Internet ausdehnen lässt.

Eine ähnliche Technik wie Copernic setzt die Desktopsuchmaschine von Yahoo (www.desktop.yahoo.com) ein. Die Bedienung ist zwar nur in Englisch möglich, dafür indiziert Yahoo mit einem optionalen Filterpack über 300 Dateiformate, darunter auch so historische Dinge wie WordStar oder dBase II.

### Spezialisten und ihre Stärken

Neben diesen universellen Datenforschern gibt es auch noch zahlreiche Spezialisten. So hilft etwa Findword (www.findword.de) allen, die nicht genau wissen, wonach sie suchen. Wer sich beispielsweise nur noch erinnert, dass er eine Empfehlung für ein Schweizer Hotel irgendwo in seinem Datenwulst hat, kann die Suche auf «Schweizer Ortschaften» einschränken und FindWord präsentiert darauf das Hotel in Luzern. Der Suchhelfer findet auch alle Dokumente, in denen irgendein Datum zwischen Juni 1970 und Juli 1972 vorkommt. Keines der getesteten Programme

ausser FindWord kann sämtliche Dokumente auflisten, die eine E-Mail-Adresse oder Website enthalten, in der die Buchstabenfolge «miete» vorkommt. Letztlich beherrscht FindWord neben phonetischer Suche auch Flexionen, findet also nicht nur «Baum», sondern auch «Bäume». Leider unterstützt FindWord nur wenige Dateiformate. Es indiziert zwar E-Mails aus Outlook, ignoriert aber Attachments. Die Nutzung von FindWord für den Privatgebrauch ist kostenlos, für beruflichen Einsatz kostet es 40 Euro. Wer seine Daten parallel mit Windows, Linux und Macs verwaltet, findet bei xfriend (www.xfriend.de) einen Suchhelfer, der als Java-Applikation auf verschiedenen Plattformen arbeitet. Die kostenlose Version ist auf 20000 Dokumente limitiert, kommerzielle Versionen sind ab 29.95 Euro erhältlich.

### Helfer für Outlook

Wer lediglich Outlook mit besseren Suchfunktionen aufrüsten will, sollte sich schleunigst das Programm Lookout (http://www.lookoutsoft.com/Lookout/download.html) auf die Festplatte laden. Die Entwicklerfirma wurde inzwischen von Microsoft übernommen und die schnelle Suchfunktion wird in der neuen Version 2007 von Outlook enthalten sein. Mit Lookout kann man aber auch in den Versionen Outlook 2000, XP und 2003 über alle Kategorien (E-Mail, Kontakte, Termine) schnell suchen. Aus Marketinggründen ist damit zu rechnen, dass die kostenlose Version von Lookout demnächst aus dem Internet verschwinden wird. ■

